

# Freies Land und freier Geist

VON WOLFGANG SCHULLER

**H**omer steht am Anfang der griechischen Kultur, im 8. Jahrhundert vor Christus, und dann folgten Dichterinnen und Dichter, nannten sich bei Namen und sprachen von sich – was ist daran so Besonderes? Dieses: Zum ersten Mal in unserem Kulturkreis nannten sich Individuen namentlich, schrieben von sich selbst, von den Ereignissen ihrer Zeit, riefen zum politischen Kampf auf, beschworen eine damals schon große Vergangenheit.

So wie die griechische Geschichte mit Einzelpersonen begonnen hat, so tauchten um 750 v. Chr. aus dem Nebel der „Dunklen Jahrhunderte“ auch die griechischen Stadtstaaten, *poleis*, auf. Hunderte waren es. Ihre Bewohner sprachen verschiedene Varianten des Griechischen, nutzten verschiedene Varianten des von den Phöniziern übernommenen Alphabets, wachten eifersüchtig über ihre Souveränität, bekriegten sich. Es ging um bebaubares Land, um das man kämpfte, bis man den Ausweg in Übersee fand: Die nicht schon von anderen Mächten beherrschten Küsten des Mittelmeers und des Schwarzen Meeres wurden besiedelt. So wurden Nordostspanien, Südfrankreich, Süditalien, Sizilien griechisch, ein Teil der nordafrikanischen Küste, die Küsten des heutigen Bulgariens und Rumäniens, die Krim, Georgien, die Nordküste Kleinasiens – und alles in der Organisationsform von Stadtstaaten, die ihre Individualität pflegten.

Fast ungestört durch äußere Einwirkungen geschah das. Bei den großen gemeingriechischen Wettkämpfen wie den Spielen in Olympia siegten Männer – und gelegentlich Frauen –, deren Namen für alle Zeiten im Gedächtnis bleiben sollten. Es traten die ersten Philosophen auf; eine Vasenmalerei entstand, bei der Töpfer und Maler mit ihren Namen signierten; Großplastiken wurden angefertigt, und auch das nicht anonym: Auf der Stufe des Tempels in Syrakus ist heute noch die Inschrift zu lesen, in der ein Kleomenes stolz bekennt, er habe dieses Kunstwerk für den Gott Apollon geschaffen.

Dann kam der Angriff von außen. Die Griechenstädte der kleinasiatischen Küste kamen unter die Herrschaft der Perser. Zunächst war sie nicht drückend, trotzdem bekehrten die Griechenstädte im Jahre 499 v. Chr. auf, wurden aber geschlagen. Von der anderen Seite der Ägäis, aus Hellas, hatte es kaum Hilfe gegeben, doch selbst das genügte Persien, um einen Rachefeldzug gegen das europäische Griechentum zu beginnen. Keineswegs alle griechischen Städte wollten Widerstand leisten, aber die beiden größten, Sparta und Athen, verbündeten sich. Der persische Angriff kam schneller als erwartet: 490 landeten die Perser bei Marathon, und nur die Athener traten ihnen mit wenigen Helfern entgegen.

Ein aussichtsloses Unterfangen: Wie sollte das kleine Bürgerheer einer griechischen Stadt dem riesigen Perser-

Rund um die Ägäis entstand in kleinen

Städten vor 2700 Jahren das Abendland.

In Politik und Philosophie, Naturwissenschaft

und Kunst schufen die Hellenen Proto-

typen der Moderne – weil sie die ersten Indi-

vidualisten der Weltgeschichte waren

reich Widerstand leisten können? Und doch schlug Athen das persische Expeditionskorps zurück. Zehn Jahre lang rüstete Persien anschließend. Mit dem Großkönig Xerxes an der Spitze kam das Heer, schlug die bei den Thermopylen bis zum Tod kämpfenden Spartiaten unter dem König Leonidas, okkupierte Attika, das von den Athenern geräumt war, focht den Entscheidungskampf zur See bei Salamis – und unterlag den Griechen erneut. Im Folgejahr kam es zu persischen Niederlagen bei Platäa in Griechenland und zur See bei Mykale. Nie wieder betrat ein persisches Heer griechischen Boden. Ist die hellenische Deutung der Vorgänge so falsch, die darin den Sieg der Freiheit der Einzelnen über ein fast namenloses Kollektiv sehen wollte?

**B**is es dazu kommen konnte, hatten die griechischen Städte eine unterschiedliche politische Entwicklung genommen. Sparta mit seiner aus dem Rahmen fallenden Verfassung war immer stabil geblieben. Es hatte zwei Könige, aber eine selbstbewusste Bürgerschaft, die mit ihren Institutionen ein Gegengewicht bildete. Aber diese Vollbürger herrschten über eine unterworfenen Bevölkerung, die Heloten, die etwa viermal so zahlreich war, und diese Herrschaft ließ sich nur dadurch aufrechterhalten, dass das öffentliche Leben völlig militarisiert war. Nach einer früheren kulturellen Blüte schlossen sich die Spartiaten seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. von allen fremden Einflüssen ab und lebten in einem nur noch der Kriegstüchtigkeit dienenden kollektiven Reglement. Daher waren sie der militärisch tüchtigste Staat in Griechenland.

Die Verfassung aller anderen Stadtstaaten bestand ursprünglich in einem Adelsregime, das durch eine Zensusverfassung abgelöst wurde, weil die als Soldaten kämpfenden Bauern Mitsprache erhielten. Wer sich aber die bronzenen Rüstung nicht leisten konnte, war von der Beteiligung am öffentlichen Leben ausgeschlossen. Diese Entwicklung ging nicht reibungslos vor sich, und da die sozialen Konflikte sich nicht alle durch Auswanderung lösen ließen, machten sich häufig Aristokraten die Situation zunutze und schwangen sich zu Tyrannen auf. Aber ihre Herrschaft dauerte kaum je über ihre Söhne hinaus; es siegte also auch in der Innenpolitik der Freiheitswille des Individuums.

Athen spielte in der Zeit vor den Perserkriegen eine wenig herausragende Rolle, aber das änderte sich nun. Der Krieg war zu einem großen Teil dadurch gewonnen worden, dass auf den Kriegsschiffen Ruderer aus der Unterschicht dienten, die bisher kaum Anteil am Staatsleben hatten. Und weil der Kampf gegen die Perser nun durch ein Bündnis der Ägäisstädte unter Führung Athens weitergeführt wurde, steigerte sich die Bedeutung dieser Männer so, dass auch sie nun eine größere Mitwirkung forderten und erhielten.

Damit war die Demokratie geboren, etwas ganz und gar Außergewöhnliches: Sollten die Ärmsten und Ungebildetsten nur kraft ihrer Menge die ausschlaggebende Kraft im Staat sein? Aber genau das geschah, das einfache Volk bestimmte tatsächlich die Politik in der Volksversammlung, und dass das keine neuzeitliche romantisierende Vorstellung ist, zeigt sich daran, dass die griechischen Intellektuellen, die fast alle antidemokratisch gesonnen waren, diese in ihren Augen unglaubliche Fehlentwicklung tadelten.

**D**as antipersische Bündnis verwandelte sich durch genau diese Demokratie und unter dem bestimmenden Einfluss des Perikles zu einer Herrschaft Athens über die Ägäis, und diese Herrschaft ging einher mit einem für die spätere europäische Geschichte beispielgebenden kulturellen Aufschwung; daher nennt man diese Epoche die klassische Zeit. Es war in Athen, wo das Theater in der westlichen Geschichte begann, und es sind die drei Dramatiker Aischylos, Sophokles und Euripides sowie der Komödiendichter Aristophanes, deren Stücke bis in die Gegenwart hinein Gegenstand von Literatur und Film sind.

Vor allem in Athen war die Wirkungsstätte der berühmtesten Architekten und Bildhauer, des Phidias und später des Praxiteles sowie der Erbauer der neuen Akropolis Iktinos und Kallikrates. Es war in Athen, wo die Geschichtsschreibung durch Einzelpersonlichkeiten entstand. Herodot, der erste Historiker des Abendlandes, beschrieb die Perserkriege und beginnt sein Buch mit der Nennung seines Namens. Wie oft spricht er dann von sich! „Ich meine“, „mir scheint“, „das kann ich nicht glauben“ – der Leser hat das Gefühl, neben dem Alten zu sitzen und ihm über 2400 Jahre hinweg zuzuhören. Weitaus kühler Thukydides, der scharf analysierend den Peloponnesischen Krieg zwischen Athen und Sparta darstellte, aber auch er nennt sich selbst als Autor.

Am Ende des 5. Jahrhunderts steht die bezwingende Gestalt des Atheners Sokrates, der durch seinen Schüler Platon und dessen Schüler Aristoteles die wirkungsmächtigsten Philosophen der europäischen Geschichte hervorgebracht hat. In der Gestalt der Redekunst und des großen Redners

vor den Institutionen der Demokratie – beispielhaft der Athener Demosthenes – gewinnt im 4. Jahrhundert v. Chr. die politische Wirkung der Einzelpersonlichkeiten ihren sinnfälligsten Ausdruck. Die Demokratie wurde nun endgültig ausgestaltet; Frauen freilich blieben immer ausgeschlossen, von den Sklaven ganz zu schweigen. Die Demokratie verbreitete sich jetzt weit über Athen hinaus und blieb selbst dann die vorherrschende Staatsform in den einzelnen Poleis, als sich der Territorialstaat in Form der durch Alexander den Großen zur Weltherrschaft gelangten Monarchie durchgesetzt hatte.

Dieser junge König Makedoniens eroberte in einem staunenswerten Siegeszug den Orient mit der Folge, dass nun, in der Zeit des Hellenismus, die griechische Kultur von Ägypten bis zum heutigen Afghanistan bestimmend wurde. Gewiss zerfiel die Einheit des Reiches schnell nach dem frühen Tod Alexanders, aber im Seleukidenreich in Syrien, in Mesopotamien und darüber hinaus, im ägyptischen Ptolemäerreich, in den Monarchien Kleinasiens und Makedoniens und in den unabhängigen Griechenstädten von Athen bis Rhodos blühten die Dichtkunst, die Architektur und Bildhauerkunst – zu sehen etwa am Pergamonaltar – und die Philosophie und brachten immer wieder Neues hervor. Ja, wenn man das Charakteristikum des Griechentums darin sieht, dass in ihm die Individualität besonders hervortritt, dann ist gerade die Philosophie dieser Zeit griechisch par excellence, denn den neu entstandenen Richtungen des Stoizismus und des Epikureismus ging es besonders um die richtige Lebensführung des Einzelnen.

**P**olitisch fiel das östliche Mittelmeergebiet immer mehr an Rom, bis im Jahr 30 vor Christus mit der Eingliederung Ägyptens diese Entwicklung beendet war. Doch griechische Schriftsteller, Dichter und Philosophen prägten die Kultur des römischen Kaiserreiches mit. Das gilt auch für das sich ausbreitende Christentum. Schon seine Grundschriften wurden nicht als vom Himmel gefallene Texte verstanden. Sondern: Sie hatten namentlich bekannte Verfasser. Die Briefe des Apostels Paulus, die früheste Ausprägung der christlichen Lehre, stammen von einem wahrlich scharf konturierten individuellen Charakter, und von der Lebensbeschreibung des Religionsstifters Jesus Christus gibt es nicht weniger als vier Varianten, verfasst von den Einzelautoren Matthäus, Markus, Lukas und Johannes – und zwar auf Griechisch. So schließt sich der Kreis. □

Prof. Dr. Wolfgang Schuller, geboren 1935 in Berlin, ist Jurist, Professor für Alte Geschichte an der Universität Konstanz und Verfasser mehrerer Standardwerke zur griechischen Geschichte.